

der wiederholten, störenden Unfälle daselbst eingeleitet worden.

Stuttgart, 24. Nov. Gestern Nachmittag wurde wieder ein aus zwölf Mann bestehender Zuchthausgefangenen Transport von Gotteszell in das Penitentiarhaus abgeliefert. Der Gefangenewagen wurde aus dem Zug bis auf den Waarenbahnhof zurückgeschoben, wo schon ein Omnibus zur Aufnahme der mit Ketten schwer belasteten und streng bewachten Gefangenen harrte. Den Transport vom Waarenbahnhof bis in's Penitentiarhaus, der jedesmal seinen Weg außerhalb der Stadt nimmt, leitete der Oberaufseher des Penitentiarhauses, Herr Affessor Wullen, selbst.

Ulm, den 23. Nov. Wir erinnern uns kaum, je mehr Klagen über eine große Zahl von Kranken in unserer Stadt gehört zu haben als gegenwärtig, wo Schleim- und Nervenfieber Hand in Hand gehen und sich ihre Opfer namentlich unter der jüngeren Bevölkerung der Stadt holen. Die Spitalräume sollen ganz überfüllt seyn, und Aerzte wie Apotheker vermögen kaum umzukommen. Ob hieran außer der Jahreszeit und der Novemberwitterung auch unsere Festung mit ihren Wällen und sumptigen Gräben ihren Antheil habe, wollen wir Sachverständigen zur Untersuchung überlassen.

Heilbronn, den 23. Nov. Am letzten Sonntag wurde hier durch einen verheiratheten jungen Bürger Namens F., als roh und brutal bekannt, eine schändliche Gewaltthatigkeit verübt. Derselbe war einem Israeliten aus Thalheim von einem Kuhhandel her noch etwa 13 fl. schuldig. Der Israelite schien in der letzten Zeit auf Zahlung gedungen zu haben. F. bestellte ihn auf vergangnen Sonntag Mittags, angeblich zur Abrechnung hierher, der Israelite erschien, er hatte aber kaum das Zimmer seines Schuldners betreten, als dieser die Thüre abschloß und anfieng den Israeliten auf empörende Weise mit Schlägen und Fußtritten zu mißhandeln, dabei drohte er mit einem langen Messer ihn zu erstechen, so oft er schreien, oder sich dem Fenster nähern wollte. Nachdem diese Mißhandlungen beinahe 2 Stunden gedauert hatten, ließ F. durch seine Frau eine Quittung über die Bezahlung seiner Schuld niederschreiben, die er dem Israeliten zur Unterschrift vorlegte, dieser weigerte sich in seiner Todesangst auch nicht, sie zu unterzeichnen, obgleich er keinen Kreuzer Geld erhielt. Endlich machte F. dem Israeliten den Vorschlag, ein Stück Vieh im Stall zu besuchen, diese Gelegenheit benutzte der letztere zur Flucht, und eilte, von F. noch auf der Straße verfolgt, der Polizei zu. F. und seine Frau wurden sogleich verhaftet. Der Israelite liegt an den Folgen der erlittenen Mißhandlungen und der Alteration schwer darnieder.

Badnang. Seit einigen Monaten ist Revierförster Comerell in Mönchsberg, Kommissar für den Mainhardter Wald, fortwährenden Angriffen im Beobachter ausgesetzt, und namentlich erschien in Nr. 233 des Beobachters vom 2. Okt. d. J. ein Zeugniß von drei Einwohnern von Lammersbach, dahin gehend, daß Comerell in früheren Jah-

ren von den Unterzeichnern sich unentgeltlich habe arbeiten lassen. Der redlich gestimmte Theil des Mainhardter Waldes kennt Comerell's Verdienste und namentlich dessen Uneigennützigkeit, und beklagt die im Beobachter gemachten Angriffe. Die Unterzeichner des oben erwähnten Zeugnisses wurden vor 8-10 Tagen von der Staatsbehörde hierüber vernommen, einer derselben, Johann Baum von Lammersbach, soll seit dieser Vernehmung trüben Sinnes geworden seyn und hat sich am 19. Nov. im Walde unweit Lammersbach erhängt. (St. A.)

Strümpfelbach, Oberamts Badnang.

Gläubiger = Aufforderung.

Jacob Stephan Pfizenmaier von Strümpfelbach ist Willens, mit Familie auf Kosten der Gemeinde nach Amerika auszuwandern. Da derselbe keinen Bürgen zu stellen vermag, so werden alle diejenigen, welche aus irgend einem Grunde eine Forderung an denselben zu machen haben, aufgefordert, ihre Ansprüche an denselben innerhalb 15 Tagen bei dem Gemeinderath Strümpfelbach schriftlich oder mündlich anzuzeigen. Bemerkt muß aber werden, daß außer den Pfandgläubigern Niemand berücksichtigt werden kann.

Den 25. Nov. 1852.

Gemeinderath.

Vorstand: Schultheiß Schaub.

Badnang. Naturalienpreise v. 24. Novbr. 1852.

Fruchtgattungen.	Säcke.		Mittel.		Niederst.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kernen	14	24	14	5	13	—
" Dinkel, alter	—	—	—	—	—	—
" Dinkel, neuer	7	30	5	56	4	48
" Roggen	—	—	—	—	—	—
" Weizen	—	—	—	—	—	—
" Gemischtes	—	—	—	—	—	—
" Gerste	—	—	—	—	—	—
" Einforn	—	—	—	—	—	—
" Haber	4	30	4	1	3	—
1 Simri Welschhorn	1	12	1	8	—	—
" Ackerbohnen	1	20	—	—	—	—
" Widen	—	—	—	—	—	—
" Erbsen	—	—	—	—	—	—
" Kartoffel	—	—	—	—	—	—

Heilbronn. Naturalienpreise vom 24. Nov. 1852.

Fruchtgattungen.	Säcke.		Mittel.		Niederst.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kernen	13	45	12	37	10	15
" Dinkel	6	48	5	55	3	24
" Weizen	—	—	10	15	—	—
" Korn	—	—	—	—	—	—
" Gerste	8	—	7	40	6	30
" Gemischt	—	—	—	—	—	—
" Haber	4	40	4	10	3	48

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Leserkreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamts Badnang auch über sämtliche benachbarten Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Weinsberg, Welzheim etc.

Der Murrthal-Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Badnang und Umgegend.

Nro. 96. Dienstag den 30. November 1852.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Badnang.

Beiträge für die Hagelbeschädigten.

Unter Beziehung auf die Aufforderung der Centralleitung des Wohlthätigkeitsvereins vom 11. d. M. und des gemeinschaftlichen Oberamts vom 15. d. M. (Murrthalbote Nro. 19) worin in 114 Gemeinden unfres Landes der durch Hagelbeschädigung herbeigeführte Nothstand sehr groß ist und 6104 Familien in Jammer versetzt sind, wird hiemit bekannt gemacht, daß in dieser Woche durch die unterzeichnete Stelle eine Kollekte zu diesem Zwecke in hiesiger Gemeinde veranstaltet werden wird. Zum Einsammeln ist Radler Hauser dahier bevollmächtigt, welcher die Beiträge in einer verschlossenen Büchse in Empfang nehmen wird. Wir sprechen die getrostete Zuversicht aus, daß diejenigen, die geben können und namentlich diejenigen Gemeindeglieder, die sich einer gesegneten Ernte erfreuen durften, auch diese Veranlassung, ihren Dank gegen den himmlischen Geber durch Wohlthätigkeit gegen Bedürftige zu beweisen, gerne ergreifen werden.

Den 29. November 1852.

Gemeinschaftl. Amr. Moser. Schmätle.

Badnang.

Eröffnung eines Sant-Erkenntnisses.

Gegen Jakob Schnedder von Sauerhof, wurde am 30. Juni d. J. für den Fall, daß kein Borg oder Nachlaß-Vergleich zu Stande kommen sollte, der Sant erkannt. Da es bisher nicht gelungen ist, dessen Aufenthaltsort zu erforschen, so wird demselben auf gegenwärtigem Wege dieß mit dem Anfügen eröffnet, daß ihm nach §. 163 des 4. Edikts

vom 31. Dezbr. 1818 das Recht zustehe, gegen dieses Erkenntniß innerhalb dreißig Tagen den Rekurs bei dem Civilsenat des K. Gerichtshofs in Eßlingen zu ergreifen und daselbst zu gleicher Zeit seine Gründe hiezu schriftlich auszuführen, oder zu erklären, daß er auf die Akten hintersehe, daß aber dieses Recht nach fruchtlosem Umlauf obiger Frist erlösche, und daß das Oberamtsgericht nur dann, wenn ihm innerhalb dieser Zeit von der Rekursergreifung ordnungsmäßige Anzeige gemacht wird, das weitere Verfahren und den Verkauf der Masse einstelle, daß aber jedenfalls die zu Sicherung der Masse getroffenen Verfügungen bestehen bleiben.

Den 17. November 1852.

K. Oberamtsgericht. F e c h t.

Badnang.

Gläubiger = Aufruf.

In der Schuldsache des Gottlieb Wieland, ledig von Eschenstruth, haben die bekannten Gläubiger unbedingte Borgfrist ertheilt; die unbekanntenen Gläubiger werden nun aufgefordert, sich binnen 15 Tagen zu melden und über einen Borgvergleich auszusprechen, widrigenfalls angenommen würde, daß sie sich dem Beschluß der bekannten Gläubiger anschließen.

Den 28. November 1852.

K. Oberamtsgericht. F e c h t.

Badnang.

Gläubiger = Ladung.

In der Schuldsache des Gottlieb Wieland, Bäckers in Sulzbach, ist zu Vornahme eines Nachlaß-Vergleichs-Verfuchs Tagarth auf

Montag den 6. Dezember d. J.

Morgens 8 Uhr
auf dem Rathhause zu Sulzbach anberaumt. Hierzu werden die unbekanntenen Gläubiger, welchen die Einsicht der Akten hier offen steht, mit dem Anfügen geladen, daß sie im Falle ihres Ausbleibens von der Masse ausgeschlossen werden. Von denselben, welche, ohne sich über einen Nachlassvergleich auszusprechen, ihre Ansprüche schriftlich geltend machen, wird angenommen, daß sie sich den Beschlüssen der Mehrheit der Gläubiger ihrer Kategorie anschließen.
Den 28. November 1852.

R. Oberamtsgericht.
F e h t.

Strümpfelbach, Oberamts Badnang.

Gläubiger - Aufforderung.

Jakob Stephan Wflzenmaier von Strümpfelbach ist Willens, mit Familie, auf Kosten der Gemeinde nach Amerika auszuwandern. Da derselbe keinen Bürgen zu stellen vermag, so werden alle diejenigen, welche aus irgend einem Grunde eine Forderung an denselben zu machen haben, aufgefordert, ihre Ansprüche an denselben innerhalb 15 Tagen bei dem Gemeinderath Strümpfelbach schriftlich oder mündlich anzuzeigen. Bemerkt muß aber werden, daß außer den Pfandgläubigern Niemand berücksichtigt werden kann.
Den 25. Nov. 1852.

Gemeinderath.
Vorstand: Schultheiß S c h a a b.

F a l l e n b e r g,
Gerichtsbezirks Badnang.

Liegenschafts - Verkauf.

Die Wittve des weil. Martin L a y e r von hier, ist wegen eingetretener Familienverhältnisse gezwungen, ihr hienach beschriebenes Hofgut aus freier Hand zu verkaufen.

Dasselbe besteht in:
1 zweistöckiges Wohnhaus, Scheuer und gewölbtem Keller unter einem Dach,
1 2/3 Mrg. 47,8 Rth. Acker,
5/8 Mrg. 10,0 Rth. Wiesen,
5/8 Mrg. 39,2 Rth. Laubwald und
2/8 Mrg. 4,1 Rth. Waide mit Gebüsch.

Sämmtliche Objekte liegen aneinander um die Gebäulichkeiten herum an der Kaisersbach-Wimmerer Straße und sind in gutem Zustande, worauf eine thätige Familie ihr gutes Auskommen finden könnte. Liebhaber wollen sich an den Unterzeichneten, als Bevollmächtigter der Wittve L a y e r, wenden.
Den 23. Novbr. 1852.

Schultheiß H e r r e von Althütte.

F o r n s b a c h.

Liegenschafts - Verkauf.

Im Exekutions-Wege gegen den Jakob Hörst, Maurer dahier, kommt am Mittwoch den 23. Dezbr. d. J., Vormittags 10 Uhr auf dem Rathszimmer in Fornsbach zum Verkauf:

1 einstöckiges Wohnhaus mit feinerem Stock und Keller,
1 zweibarnigte Scheuer, neu erbaut, mit feinerem Stock,
1 Backofen sammt Hofraum.

G ä r t e n:
2/8 Mrg. 34,4 Rth. Gemüse- und Grasgarten,
A c k e r:

4/8 Mrg. 39 Rth. Acker,
W i e s e n:

2 5/8 Mrg. 45 Rth. Wiesen,
W a l d u n g:

1 1/8 Mrg. 42,5 Rth. Waldung.
Den 25. Nov. 1852. Gemeinderath.

Privat - Anzeigen.

Ankündigung.

Stuttgart. Wir haben im Schwäbischen Merkur vom 21. Novbr. die Bitte an die Herren Buchbinder des Landes gestellt, uns die etwa übrigen Exemplare unseres Volkskalenders gef. umgehend per Post rückzusenden, da auch die zweite Auflage desselben vollständig vergriffen und viele vorliegende Bestellungen nicht mehr effectuirt werden konnten. Unsere Bitte ist jedoch fast ganz ohne Erfolg geblieben, und so sehen wir uns veranlaßt, eine neue dritte Auflage

Süskind'schen Volkskalenders auf 1853.

— 7 Bogen 40 mit Holzschnitten; Preis 6 fr. — unter Beihülfe von Schnellpressen anderer Druckereien zu veranstalten, damit die verehrl. Herren Besteller noch rechtzeitig — längstens bis 10. Dezbr. — in den Besitz der aufgegebenen Exemplare kommen. Bestellungen in Partieen nehmen die Herren Buchbinder Chr. K u e s s und Chr. H e l f f e r i c h, so wie die Unterzeichnete entgegen, und gewähren den Herren Wiederverkäufern angemessenen Rabatt.
L. K i e n z l e r'sche Buchdruckerei.

Badnang. Casino nächsten Freitag den 3. Dezbr. in der Post dahier. Anfang Abends 6 Uhr. Vorstand.

Ungeheuerhof. Ungefähr 30 Pfund sehr schönen Flachs hat zu verkaufen. Gutsbesitzer W e s g e r.

Badnang. Schönen Welzheimer Flachs empfiehlt Hermann Richter.

Hall. Zu verkaufen: Nachmehl, bei ganzen Säcken, pr. Ctr. 2 fl. 6 fr. Kleie, pr. Ctr. 1 fl. 24 kr.; bei größerer Abnahme billiger. Bäcker S c h u m m.

Erlenholz - Verkauf.

Größere Partieen Erlenstämme, die mindestens 11 Zoll mittleren Durchmesser haben müssen, in jeder Länge, werden gekauft und werden Anträge franco entgegen genommen in der unteren Spinnerei bei Badnang.

Der Feldmarschall Blücher und der Pfarrer Kreschmar.

Von B. D. von Horn.

Wer den Pfarrer Kreschmar in Sulzbach, bei Höchst, gekannt hat, hat einen Ehrenmann gekannt und einen Geistlichen, der seinem Berufe treu vorstand, dessen Andenken noch heute im Segen bei seiner Gemeinde in Sulzbach steht. Viele von denen, die dies lesen, gehören zu denen, von welchen ich geredet, wie aber der ehrenwerthe Landpfarrer mit dem Feldmarschall Blücher zusammentam, das wissen nicht Viele: ich weiß es aber, und zwar von einem Gewährsmann, dem ich vertrauen darf, weil er auch ein Ehrenmann ist und den ich hiermit herzlich grüße, und weil ich's weiß, möcht' ich's auch den Uebrigen erzählen, denn es ist eine köstliche Geschichte.

Als die ersten Kugeln des siebenjährigen Krieges durch die Luft und um preussische und andere Köpfe pfliffen, da war eben ein junger Bursche aus dem Oberteile der Stadt Frankfurt flüchtig geworden und wollte hinausziehen, um am Duell der Weisheit sich zu erlaben u. recht satt zu trinken, u. der war Niemand anders, als der nachmalige Pfarrer Kreschmar von Sulzbach, der nachmalige Vater eines tüchtigen Frankfurter Arztes.

Kreschmar war eben recht befunden worden, die Universität zu beziehen, als die gedachten Kugeln ihre außerordentliche Melodie pfliffen. Er wollte in Halle an der Saale Theologie studiren und sich ausbilden zu einem rechten Prediger des Wortes Gottes und Seelsorger. Nun war das damals eine schlimme Zeit zum Studiren, da der Krieg mit seinem Kanonenbas zu brummen anfing und Keiner wußte, wann dies schlimme Lieblein ende. Zudem aber sah auch Keiner in des lieben Gottes Pläne und onnte sagen: Nach sieben blutigen Jahren wird's erst wieder Friede! Nun hätte Einer freilich, wenn er die sieben Jahre hätte abwarten wollen hinter dem warmen Ofen und bei den Fleischtopfen Aegypti des Vaterhauses, das kanonische Alter erreicht vor seinem Triennium academicum und das hätte auch so seine Bedenken gehabt.

Der junge Kreschmar war gut und gottesfürchtig erzogen. Er hatte guten Muth zu dem, der alle Haare unseres Hauptes gezählt hat, und dachte: du wirst wohl heiler Haut nach Halle kommen! Hätte er freilich ahnen können die sieben Jahre der Dienstbarkeit, er wäre vielleicht nicht so eifrig gewesen, sein Ränzlein mit der Eltern kleinem Sparpfennig zu schnallen, und hätte vielleicht es vorgezogen, das kanonische Alter dahelm zu erwarten oder auf einer andern Universität sein Traktament Weis-

heit zu holen. Item, er hatte nun einmal einen mächtigen Zug nach Halle und überwand alle Bedenken, drückte Vater und Mutter und Angehörige an's ehrliche Herz und zog von dannen, Anfangs (wie's allezeit geht) mit schwerem Herzen und leichtembeutel, dann aber später mit einem Herzen, das noch leichter war, als sein leichter Beutel und mit fröhlichem Gesange oder Pfeifen, da das Gehen nach dem Takte gar mächtiglich fördert. So lassen wir ihn wandern bis hinein in's schöne, frische, bergige Thüringen; dort aber blickten wir in des Waldes Dämlich, das an der Heerstraße gen Halle lag.

Der König von Preußen brauchte damals Soldaten, und wenn der alte Montecuculi sagte, zum Kriege gehörten drei Dinge, nämlich erstens Geld, und zweitens Geld, und drittens abermals und erst recht Geld, so hat der alte Schnurbart recht, aber es gehören eben so gut auch Soldaten dazu, die man freilich damals auch für Geld kriegte, heutzutage aber nicht, wenigstens nicht solche, die viel werth wären.

Der König, der damals freilich noch nicht gerade der „alte Fritz“, aber doch derselbe war, der im alten steckte, ließ darum überall werben. Wenn aber diese Werber Einen erwischen, und das Handgeld sich selber konnten ausbezahlen, so war ihnen das viel lieber, als anders, und um's so zu lenken, machten sie manchem Muttersohne ein F für ein U.

In jenem Waldedämlich lagen nun Werber von Schmettau-Dragonern, stämmische Bursche, die sich auf das ebenangedeutete Verwechslungserempel verstanden. Plötzlich kommt ein Dragoner zu dem Werbeporal gesprungen und sagt: „Herr Korporal, dort hinten kommt Gener uf der Landstraße, der is schon von der Amme für 'nem Schmettauer jericelt worden! Hab' ich recht geseh'n, so ist's so'n windlipfiger Student oder will's noch werden.“

Der Korporal war aufgesprungen und war dem Soldaten gefolgt. Als er den jungen Mann so stink und lustig daherschreiten sah, mit seinem Käpplein led auf dem Ohre, dem Ziegenhainer in der Hand und dem Ränzlein auf dem Rücken, sagte er: „Jottfried, Du bist die pfiffigste Pommerschele, die jemals einen frischen Häring oder 'ne fette Jänsebrust jeessen hat! Druff, Junge! Des' jibt en Schmettauer, wie sie nich alle seind!“

Derweile war unser guter Kreschmar ahnungslos in den dichten Wald hineingetreten und sah sich plötzlich von Schmettau-Dragonern umgeben, die ihm fröhlich zuriefen: Er solle Soldat und in ihrem schönen Regimente Dragoner werden; das sey köstlich und es solle ihn gewiß nicht reuen, u. dgl.

Kreschmar versuchte es, ihren Irrthum gutmüthig aufzuklären und zu berichtigten, aber das war eine vergebliche Arbeit. Sie zogen ihn fort in den Wald, warfen ihn auf ein Pferd und, hast Du nicht geseh'n! gieng von dannen.

Das war ein Strich durch die Rechnung, der auch Einen hätte konfus machen können, der das kanonische Alter gehabt hätte und noch mehr dazu. Wer wollte dem achtzehnjährigen Büschlein verargen, daß er anfänglich tief erschüttert, ja fast ganz trostlos war. Indessen war er eine von den Ra-

turen, die schnell wieder in's rechte Fahrwasser kommen, das heißt, die rechte Fahrte aufstehen und ihr folgen.

Er sah ein, daß da auch kein Totachen zu ändern war und dachte: Wer weiß, was Gottes Wille ist? Ueberdies sah er auch, daß in dem Punkte nicht viel gespaßt wurde und Fünfundzwanzig un- freiwillig zu lassen, war just seine Liebhaberei nicht, worin er denn noch viele Gleichdenkende finden dürfte, zumal Korporalsstöcke ihr Eigenthümliches haben sollen. Er würde daher ohne Weiteres zum Regimente gebracht, eingekleidet und einercirt und war eine Pracht von einem Schmottauer und die Prophezeiung des Werberportals im Thüringerwalde traf bis auf's Lippchen auf dem J ein. Was ihn aber am tiefsten schmerzte, war das, daß er nun dem heiligen Drange nach höherem Erkennen Valet geben mußte und eine Vorbereitungschule zu Kassel und Seelsorge antrat, die damit nicht recht klappen wollte, auch bis dahin, als ungeeignet, nicht eingeführt gewesen war.

Seine Offiziere, denen ohnehin der nette, saubere, hübsche Mensch gefiel, merkten bald, daß er eine gute Erziehung genossen, und Kenntnisse habe, wie sie im Nothe eines Schmettau- Dragoners nicht herkömmlich seyen. Ließen sie sich einmal herab, per Er mit ihm zu verkehren, da ihnen denn doch das Du im Halse stecken blieb, so sahen sie bald, daß dem ande- reren Flügel gewachsen waren. Zudem war seine Aufführung so trefflich, daß sich nicht Alle im Regi- mente mit ihm messen konnten. Da blieb's denn nicht lange aus, daß er Unteroffizier wurde, und als einmal der Tanz im Schlachtdampfe losging und als einmal der Tanz im Schlachtdampfe losging und als einmal der Tanz im Schlachtdampfe losging

So hat denn Krebschmar alle Schlachten des siebenjährigen Krieges mitgeschlagen und in rechten Ehren. Das Dragoner-Regiment von Schmettau wurde oft und viel mit Ehren genannt und seine Reihen waren oft recht lüde geworden nach heißen Affairen, wie sie jener Krieg so häufig hatte. Wenn aber eine Schlacht geschlagen wurde, oder wenn es galt, einmal hier und da einen tapfern Handstreich auszuführen, ein Piket aufzuheben oder dergleichen, dann war, wie im Schlachtgewühle, so auf den Bartel- gängernwegen der Wachmeister Krebschmar allemal Nummer 1. Die Offiziere hielten ihn werth und die Soldaten hatten ihn lieb; aber zum Werben gab er sich nie her; darin hatte er ein Härchen ge- funden aus eignen Leibeserfahrung.

Der Guano.

Das Verbrennen läßt sich auf jedem Heerde, in jedem Stubenofen vornehmen, ohne daß man im letzten Falle einen üblen Geruch in der Stube zu

fürchten braucht. Man schlägt einen Ziegelstein bis dicht an das Feuer heran und legt den Löffel so darauf, daß der Stiel auf dem Steine ruht und der hohle Theil mit dem Guano frei in das Feuer hineinragt. An den äußersten Theil des Stiels steckt man einen Korkstößel, damit man sich beim Anfassen des heißen Löffels nicht die Hände verbrenne.

Ein ungefähres Urtheil über die Güte zweier Guanosorten, die man auf die angegebene Weise probirt, würde sich, wenn man sie zu gleicher Zeit neben einander in das Feuer bringt, schon aus der Vergleichung der zum Verbrennen erforderlichen Zeit fällen lassen, da es natürlich ist, daß eine Sorte, welche noch einmal so viel verbrennliche Stoffe ent- hält, als eine andere, auch ungefähr eine noch ein- mal so lange Zeit zum Verbrennen braucht. Hie- nach ist ein Guano um so schlechter, je schneller er zu Asche verbrennt, um so besser aber, je längere Zeit er hiezu braucht.

Prüfung durch Kalk. Man schüttet von jeder der zu prüfenden Guanosorten einen Kaffeelöffel voll in ein Weinglas und dazu einen Kaffeelöffel voll gelöschten Kalks; nun setzt man einige Kaffeelöffel voll Wasser hinzu und rührt Alles tüchtig durch einander. Je vorzüglicher ein Guano ist, um desto stärker wird der stechende, ammoniakalische Ge- ruch seyn, der aus dem Guanobrei aufsteigt. Diese Probe hat zwar nicht die Genauigkeit der vorigen, dessen ungeachtet aber ist sie ihrer Einfachheit wegen in vielen Fällen recht bequem, um sich auf der Stelle ein ungefähres allgemeines Urtheil über die Qualität verschiedener Guanosorten zu verschaffen. Unter den gegenwärtigen Verhältnissen namentlich erscheint sie um so praktisch brauchbarer, als Mittel- sorten jetzt nur sehr selten vorkommen und man es daher im Handel in den meisten Fällen entweder nur mit vorzüglich guten oder vorzüglich schlechten Qualitäten zu thun hat, zu deren Untersuchung die angegebene Kalkprobe sehr wohl angewendet werden kann, da die Verschiedenheit in der Stärke des Ge- ruchs dann in der That so auffallend ist, daß sie selbst einer ganz ungebühten Nase nicht entgehen kann.

Der Guano ist, wie im Vorhergehenden darge- than, als ein vollkommen verrotteter oder vergohrener Dünger anzusehen, in dem die stickstoffhaltigen Sub- stanzen sonach ihre bei der Fäulniß eintretende Um- wandlung in Ammoniaksalze bereits zum größten Theile überstanden haben. Bringt man nun gelöschten Kalk hinzu, so wird das in diesen Ammoniaksalzen enthaltene Ammoniak in Freiheit gesetzt und entweicht in luftförmiger Gestalt. Die Stärke des Geruchs entspricht also der Menge der in den Guanosorten enthaltenen Ammoniakverbindungen, welche als die wichtigsten Bestandtheile des Guanos gelten müssen, da sie es hauptsächlich sind, um dorentwillen man dieses Düngemittel so hoch schätzt und so theuer bezahlt.

In dem jetzt sehr häufig unter verschiedener Firma vorkommenden patagonischen Guano ist oft nur eine Spur von diesen wichtigen Ammoniaksalzen enthal- ten, so daß er nach der Vermischung mit Kalk nur schwach oder gar nicht ammoniakalisch riecht, wäh-

rend der peruanische Guano unter gleichen Umstän- den einen bei starkem Anriechen kaum zu ertragen- den stechenden Ammoniakgeruch entwickelt.

Um diese Probe zu jeder Zeit anstellen zu kön- nen, ist es zweckmäßig, sich eine Portion gelöschten Kalks vorrätig zu halten. Damit dieser aber seine Wirkung nicht verliere, muß er sorgfältig von der Luft abgeschlossen werden; man bewahrt ihn daher in einer trockenen Flasche auf, die man gut mit einem Korkstößel verschließt. (Fortf. folgt.)

Die Tuchfabrikation für den Absatz nach Nord-Amerika.

Bei der Centralstelle für Gewerbe und Handel ist eine Mustersammlung von Tuch, wie man es für den Handel nach Nordamerika begehrt, zu sehen. Ueber diesen Tuchhandel theilt ein Aufsatz in Nr. 57 des Bremer Handelsblattes Folgendes mit: Wenn bis jetzt diese so wichtige und bedeutende Branche nicht allgemein zur Beherrschung des über- seeischen Marktes gelangt ist, so liegt dieses vor- zugsweise an dem Verfahren der seitherigen deutschen Produktion, welche den Anforderun- gen des Verbrauches der überseeischen Län- der nicht genügend angepaßt war. Denn obschon nicht geläugnet werden kann, daß die sächsischen und schlesischen Tuche seit ungefähr 10 Jahren sich auf dem amerikanischen Markte unter dem Namen „Caronia“ eines guten Absatzes erfreuen, so würde derselbe dennoch viel bedeutender und lohnender seyn, wenn die Fabrikanten den wirklich nicht unbiligen Anforderungen bei Produk- tion der Waare mehr entgegenkämen. Bekanntlich verlangt man in Amerika kein schweres Bolltuch, sondern eine etwas schwächere Waare, welche ge- schmeidig, jedoch dabei nicht leicht, sondern ein etwas kerniges und kompaktes Anfühlen haben muß. Die Schur soll möglichst kurz seyn, ohne daß das Tuch sich fadenförmig zeigt. Die Breite des Tu- ches darf nicht unter 54 englische Zoll seyn, bei seinen Qualitäten wenigstens 56 Zoll (ohne Leiste). Wenn man auch in Amerika auf dem Tuch mehr Glanz als in England verlangt, so soll dieser Glanz doch nicht der Art seyn, wie solcher seither für den deutschen und italienischen Verbrauch ge- bräuchlich war, als z. B. durch scharfe Decatur, oder gar der sogenannte Spedganz, sondern man wünscht nur einen natürlichen Glanz, welchen eine gute gesunde Wolle bei richtiger Be- handlung des Tuches in der Walle und Appretur von selbst hervorbringt. Daß diese erwähnten Eigen- schaften eines Tuches nur vollkommen erzielt werden können, wenn man vom Anfang der Fabrikation an darauf Rücksicht nimmt, ist für den Fachkenner selbstverständlich, denn das Garn muß feiner gespon- nen, die Webeschirre müssen höher und enger ge- stellt seyn, Freilich kommt es noch häufig vor, daß der Exporteur, welcher die Aufträge dem Fabrikanten einsendet, demselben zur Fabrikation der Waare zu wenig Zeit läßt, so daß derselbe sich genöthigt sieht, aus einem gewöhnlichen rohen

Bolltuche, in der Walle ein sogenanntes 3/4-Tuch zu erzielen, welches zwar die richtige Breite, aber nichts kerniges und kompaktes im Angriff erhält. (Gewerbebl.)

Tages- Ereignisse

Dresden, 22. Nov. Von der Wiener Zollkonferenz haben wir hier neuerdings wieder erfreuliche Nachrichten. Mehrere Anträge unserer Regierung wegen besonderer sächsischer Interessen, namentlich Leipzigs, haben volle Berücksichtigung gefunden. Preußen hat sich geneigt gezeigt, nach Abschluß von Zollverträgen mit Thüringen in neue Verhandlungen mit Oesterreich und der Koalition zu treten. Es hat somit sein Verlangen, mit Oester- reich erst dann zu verhandeln, wenn der Zoll- verein (mit den Koalirten) festgestellt sey, aufgege- ben, und beschränkt sich auf einen vorangehenden Abschluß mit Thüringen. (Kass. Z.)

Wiener Blätter bestätigen die Nachricht, daß die Souveräne von Oesterreich, Preußen und Rus- land in Warschau eine Zusammenkunft halten werden. Von Petersburg seyen Befehle in War- schau zur Herrichtung der Räume eingetroffen.

München, 24. Nov. In der St. Mi- chaelshofkirche wurde diesen Vormittag ein sehr feierliches Traueramt für den höchstseligen Herzog v. Reuchtenberg abgehalten. In der Fürstengruft dieser Kirche liegen die fürstlichen Eltern des Her- zogs begeben, und es wird in derselben auch das Herz des Herzogs, das aus St. Petersburg hierher gelangt ist, beigesetzt werden. Hr. Minister- präsident v. D. Bfordten ist von seiner schweren Krankheit nunmehr wieder so weit genesen, daß er in seiner Wohnung an der Berathung einzelner Staatsangelegenheiten Antheil nehmen kann, ohne indessen noch förmlich wieder in's Amt getreten zu seyn. (A. Z.)

Kassel, 23. Nov. Der Muszums- Diebstahl, welcher einzig und allein hier das Tagesgespräch bildet, nimmt einen raschen Verlauf, seitdem der Inspektor verhaftet ist. Nachdem be- reits gestern ermittelt war, daß derselbe in einer hiesigen Handlung Schmelzriegel gekauft und an verschiedene Personen Gold verkauft hatte, soll er ein umfassendes Geständniß abgelegt haben. Die Schmelzriegel hat er im Oktober gekauft, und sein Goldverkauf erstreckt sich bis zum April d. J. hin- auf. Appel hielt sich wahrscheinlich außer dem Be- reich eines jeden Verdachts, sowohl vermöge seiner Stellung, als auch dadurch, daß er bei Hof sehr hoch in Ansehen stand, wo er den Kindern des Chur- fürsten Unterricht ertheilte. Als Mitglied des „Treu- bundes“, in dessen Vorstand er sich befand und die Stelle eines Kassirs bekleidete, mochte er sich vollends über jede Anfechtung erhaben glauben. Daß es dem Treubunde höchst mißlich ist, daß eines seiner angesehensten Mitglieder ein solches Unglück traf, läßt sich leicht denken. Uebrigens hat Appel noch nicht Alles, was er sich aneignete, verwendet; man hat noch 30 Pfund und 3 Loth Gold im Museum

an einem von ihm bezeichneten Orte verdeckt gesunden.

Bingen, 20. Nov. In der vergangenen Nacht wurde ein hiesiger katholischer Geistlicher, als er im Begriff war, einem Kranken das heilige Sakrament zu bringen, von drei hiesigen jungen Leuten gröblich insultirt. Die Untersuchung wegen dieser Schandthat ist bereits im vollen Gang und wird für die Betroffenen, die sowohl von dem Glöckner, wie auch von den Nachwächtern erkannt wurden, voraussichtlich einen sehr schlimmen Ausgang nehmen.

In der Provinz Sachsen sollen sich die Verbrechen, namentlich aber die Vater- und Gattenmorde so schauerhaft vermehren, daß die Schwurgerichtssitzungen auf jährlich wenigstens sechs haben vermehrt werden müssen, die jedesmal einen vollen Monat dauern.

Wien, 22. Nov. Den „Hamb. N.“ wird „aus zuverlässiger Quelle“ versichert, daß die Vermählung der Prinzessin Wassa mit Louis Napoleon im Januar erfolgen würde. Der hier durchgefommene Courier des Prinzpräsidenten, welcher Briefe an die Mutter und Tochter überbrachte, hat eine befriedigende Antwort nach Paris mitgenommen.

Das Doppelfest der Krönung und Vermählung Napoleons rückt immer näher. Für die Krönung ist ein prächtiger Mantel aus Lyon eingetroffen, der 116,000 Franks gekostet hat und viel prächtiger als der Napoleon's I. ist; für den 40,000 Franks bezahlt wurden. Seinerseits hat der Bräutigam incognito einen prächtigen Altar nach Wien geschickt, an dem die Prinzessin Wassa beten soll. Träfe aus London der Hosenband-Orden in Paris ein, so wäre die Krone Napoleons vollständig. Auch der Sultan ist Napoleon gefällig; er hat eingewilligt, daß Abd-el-Kader in Brussa wohne; zum Gefängniswärter aber will er sich nicht machen.

In allen Gemeinden Frankreichs, von Paris bis zu dem kleinsten Dörfchen herunter stehen die Wahlurnen, die französische Republik begründet und wählt sich einen Kaiser. In vielen Dörfern und kleinen Städten ist's wie ein Fest, die Patrioten ziehen in Prozession, mit Musik und der Büste Napoleons, den Pfarrern und Schulzen voran zur Urne und geben dem Kaiser ihr Ja. Kein Beamter bleibt von der Urne weg. Der Gefandte in Brüssel eilt auf der Eisenbahn mit seinem ganzen Personal nach Valenciennes, wirft sein Ja in die Urne und eilt zurück. In Paris wird schon gesammelt zu einem silbernen National-Schild, der dem Kaiser von dem Lande geschenkt wird. Demnach hätte Napoleon den Kaiser nicht erlebt, er stürzte mit dem Pferde und hat sich verletzt. Ein böses Omen, küstern die Gegner; — vom Pferd auf den Thron, rief Napoleon.

Paris, 25. Nov. Das bis gestern Abends bekannte Resultat der Abstimmung der Seearmee lautet: Abstimmungen 33,898; Ja 31,307, Nein 1564, Verlorene Stimmen 827. — Der Moniteur theilt die Resultate der Abstimmung in 25 Departements mit. Da diese Resultate definitiv sind, so

werden wir das Gesamtergebnis angeben, welches schon einen Begriff von dem Extremum im Allgemeinen gibt. Eingetragene Wähler 2,194,359, Enthaltungen 843,164, Ja 1,270,802, Nein 80,393.

Wir lesen im Moniteur: Das Votum, welches in Paris abgegeben hat, gab Veranlassung zu rührenden Einzelheiten. Kranke, Lahme, Altersschwäche ließen sich in das Abstimmungslokal bringen. Ein Arbeiter aus der Straße der Binaigriers ließ sich zur Urne tragen und antwortete auf eine wohlwollende Anfrage des Präsidenten: Man kann nicht genug für den Ketter Frankreichs thun. Blinde kamen von ihren Weibern und Kindern geleitet sehr zahlreich zur Abstimmung. Im 8ten Arrondissement kam der 80jährige General Despaux zur Abstimmung gefahren. Er wollte in den ersten Stoc hinauf, sank aber entkräftet nieder. Das Bureau begab sich hierauf zum General und brachte die Urne mit. Im 7ten Arrondissement ließ sich der Schokoladenfabrikant Renier, der in Folge eines Schlaganfalles todkrank und in Passy war, in das Abstimmungslokal tragen. In demselben Arrondissement ließ sich ein alter Soldat des Kaiserreichs (99 Jahre alt) von seinem Sohn zur Urne tragen. Man sagt auch, daß General Cavagnac, Onkel oder Vetter des ehemaligen Chefs der Exekutivgewalt einbejahendes Votum abgegeben und dabei gesagt hat: Ich stimme mit Ja, weil das meine Ueberzeugung ist.

Der Charakter des Extremums vom 21. November, das soeben geschlossen wurde, tritt nach und nach hervor. Es sind beiläufig die Resultate von 73 Departements bekannt. In einigen Departements war die Zahl der Abstimmungen nicht so groß als im vorigen Jahre, aber überall ist das Verhältnis der Ja, ein größeres und alles läßt erwarten, daß das Votum über das Senatskonsult wenigstens ebensoviele Ja geben wird, als das Votum über die 10jährige Präsidentschaft.

Soeben kommt uns der Text der Botschaft des Prinzpräsidenten zu, welche heute beim Beginn der Sitzung des legislativen Körpers vorgelesen wurde:

Meine Herren Deputirten! Ich habe Sie aus den Departements wieder betruhen, um Sie dem großen Akt zuzugestehen, der sich vollbringt wird. Obgleich der Senat und das Volk allein das Recht haben, die Verfassung zu modifiziren, so wollte ich, daß der gleich mit aus dem allgemeinen Stimmrecht hervorgegangene Staatskörper hieher kommen, um vor der Welt die Freiwilligkeit der nationalen Bewegung zu bezeugen, die mich zum Kaiserreich emporträgt. Ich halte besonders viel darauf, daß Sie es seien, die, indem Sie die Freiheit des Votums und die Zahl der Stimmen konstatiren, aus ihrer Erklärung die ganze Legitimität meiner Gewalt hervorgehen lassen. Heutzutage heißt es nämlich der Autorität die nötige Kraft zur Gründung von Dauernden und zur Sicherung der Wohlfahrt des Landes verleihen, wenn man erklärt, daß sie auf einem unbestreitbaren Rechte beruhe. Sie wissen, die Regierung wird bloß ihre Form verändern. Den großen Interessen, welche der Geist erzeugt und der Frieden entwickelt, ergeben

wird sie wie immer sich innerhalb der Grenzen der Mäßigung erhalten; denn der Erfolg erfüllt die Seele derjenigen nie mit Hochmuth, die in ihrer neuen Erhebung nichts anderes sehen, als eine ihnen vom Volke auferlegte größere Pflicht, als eine ihnen von der Vorsehung anvertraute höhere Sendung.

So geschahen im Palaste von Saint-Cloud am 25. Novbr. 1852. Louis Napoleon.

Der französische Staatsminister Fould, ein getaufter Jude, wird sehr viel ausgelacht. Der Prinzpräsident forderte ihn auf, einen Spazerritt mit ihm zu machen und gab ihm dazu ein Pferd aus seinem Marstall. Fould ist wohl ein geschickter Minister, aber ein schlechter Reiter, er war nicht im Stande, sein Pferd zu lenken. Jeden Augenblick befürchtete man, daß er herabfallen würde, die Leute lachten zusammen und hatten ihren Spott daran. Endlich aber schlug sein Pferd aus, der Reiter fiel herab, traf aber auch das Pferd des Prinzen, daß auch dieser stürzte.

Im südlichen Frankreich hat man vollständiges Frühlingswetter. Auf den Märkten werden grüne Erbsen und Bohnen in Hütte und Fülle feil geboten, in den Gärten blühen die Aepfel-, Birn- und Pflaumenbäume und die Erdbeeren pflückt man wie im Sommer. In der Umgegend von Gorges hat ein Landmann zwei Trüffel gefunden, die zusammen 10 Pfd. wogen. (Dors.)

Man nennt in Paris die Leute, welche sich ein Geschäft daraus machen, in das Wasser zu springen, worauf sie ein Schwamm angeblich vom Tode rettet, um dann die ausgelegte Prämie von 25 Frs. in die Tasche zu stecken, Grenouillards. Ein paar dieser Fiebermänner hatten vor einigen Tagen gerade ein solches Geschäft glücklich beendet, der Reiter hatte mit der Meut, oder Bescheidenheit die 25 Frs. eingestrichen und sie waren im Wirthshause beschäftigt, nach vollbrachter That sich zu belohnen, als ihnen die Idee kam, an einem andern Stelle das Experiment zu wiederholen. Der eine sprang richtig von einer Brücke in die Seine mit dem Rufe: „Ich sterbe, beitet für mich!“ Doch während der andere sich beeilte, zum Ufer zu gelangen, blieb er an einem Schiffsring, der am Boden lag, hängen und beschädigte sich so, daß er weggetragen werden mußte. Der in's Wasser Gesprungene kam nun wirklich in Lebensgefahr und wurde mit größter Mühe von einigen Schiffen gerettet. Nach der ausgestandenen Todesangst gestand er in der ersten Aufregung sein blöthelches Geschäft und wurde als Grenouillard der Polizei überliefert.

In Rastatt wird jetzt der Festungsbau wieder eifriger als jemals betrieben. Französische Offiziere, die so häufig bet uns weilen, gestehen (so erzählt das „M. Z.“) mit offenerherziger Naivität: „Wir sind hier recht gute Freunde, aber in der Zeit heißt es: Piff paff puff!“

Frankfurt. Die in England schon seit längerer Zeit eingeführte Heizung durch Gas hat nun auch in Frankfurt Eingang gefunden und sich in kurzem als ausgezeichnet bewährt. Herr Friedrich Böhrer hat hinter seinem bisherigen Geschäftlokale einen Bazar erbaut und heizt dessen

große Räume mittelst drei kleiner für Gas eingerichteten Oefen.

Den Hausfrauen in Dessau ist von der Regierung ein Weihnachtsgeschenk gemacht worden, zu dem die Eheherren ein bitterfüßes Gesicht machen. Sie, nämlich die Männer und Beamten, sollen so selten als möglich die öffentlichen Wein- und Bierhäuser besuchen.

Von der Art, 23. Nov. In einer nicht tiefen Erzgrube bei Frohnstetten ist schon wieder ein Mann bis fast an den Hals herauf verschüttet worden; man kam zwar zu Hülfe und rettete sein Leben; aber auf eine sehr bedauerliche Weise. Man entfernte das Gestein und den Schutt einestheils, aber dann zog man an ihm, um ihn vollends herauszubringen. Er litt schreckliche Schmerzen während dieser unfürsigen Rettung und ist jetzt im Unterleibe gelähmt. (S. M.)

(Zu verhindern, daß die Speisen in eisernen Töpfen blau werden.) In eisernen, nicht emailirten Kochtöpfen nehmen die Speisen eine blaue oder schwarze Färbung an. Um dies zu verhindern, brennt man Kaffee darin und rührt denselben so lange um, bis er zum Gebrauche fertig ist. Jede Speise, welche man in dem Topfe kocht, wird ohne Färbung sehn und man braucht nur, wenn sich nach Jahren wieder die Färbung der Speisen zeigen sollte, das angegebene Verfahren zu wiederholen.

Gegen Verbrennungen. Als ein ganz außerordentlich wirksames Hausmittel bei Verbrennungen wird neuerdings der Gebrauch von Del und Salz empfohlen. Man bestreicht unmittelbar nach der Verbrennung die affizirte Hautfläche mit Del und reibe sie mit pulverisirtem Salze ein, so schwinden nach 5-10 Minuten alle Schmerzen und nach einer kleinen halben Stunde erscheint die Haut wieder in ihrer natürlichen Farbe und Beschaffenheit, ohne daß sich eine Blase und Hautauflösung oder die geringste Spur eines Brandmals zeigt. Es haben zwar schon alle unsere deutschen Blätter dieses Mittel bekannt gemacht, man liest aber heutzutage so viel zu einem Ohre hinein und zum andern wieder hinaus, daß man dieses probate halbe Wunder so lange wiederholt anpreisen muß, bis es im Gedächtnisse haftet.

(Eine ehl. Frau.) Nach der Königin wird in England wohl keine Frau von mehr Herzen geliebt, als eine Frau Chisholm, welche man die Vorsehung der Auswanderer nennt. Sie ist die Tochter eines Nachters und spielte merkwürdiger Weise schon als Kind nichts lieber als „Auswandern.“ Als sie die Frau eines Kapitäns geworden und mit ihrem Manne nach Ostindien gekommen war, gründete sie Industrieschulen und unterrichtete die Kinder und Waisen des Regiments ihres Mannes. Später begleitete sie diesen nach Australien und hier wurden namentlich die Deportirten ihre Kinder. Sie hat viele Hunderte ehemaliger Verbrecher wieder zu braven Menschen gemacht und es währte nicht lange, so fand jeder Deportirte Unterkunft, sobald er eine Empfehlung von der Frau Chisholm besaß. Jetzt ist sie wieder in England

und leitet von da aus in ihrem Sinne die Auswanderung, namentlich von Mädchen, und die, welche durch sie nach Australien geschickt werden, finden überall freudige Aufnahme. Die aufräckerischen Anstifter wenden sich zu Hunderten brieflich an Mrs. Chisholm mit der Bitte, ihnen eine Frau auszusuchen und zu schicken. Und keiner bitter vergebens. Sie steht früh auf, geht in den Häusern umher und sucht die Mädchen besonders beim Aufstehen und Ankleiden zu überraschen, denn — sagt sie — in der Morgenstunde kann man den Charakter und die Stimmung eines Weibes am besten erkennen. Sie will die Bemerkung gemacht haben, daß viele nicht bloß mit Kleidungsstücken sich herausputzen, sondern auch Freundlichkeit und dergl. für den Tag über „anziehen.“ Die Lebensbeschreibung der Mrs. Chisholm ist vor Kurzem in einem ziemlich dicken Buche erschienen.

— Stuttgart, 26. Novbr. Während verschiedene Blätter, darunter das „Frankf. Journal“ und der „Nürnb. Correspondent“ von einer oder bereits erfolgten Verständigung zwischen Oesterreich und Preußen in der Zollfrage sprechen, theilt der „Staatsanzeiger“ von diesem Abend in einer Correspondenz aus Wien die Nachricht mit, daß diese Verständigung bei der größten Geneigtheit Oesterreichs an der bestimmten und wiederholten Ablehnung Preußens gescheitert sey. Doch ist die Hoffnung auf eine spätere Verständigung noch nicht ganz aufgegeben. Dagegen nehmen die Wiener Zollkonferenzen im Allgemeinen ihren ungehörten Fortgang. Auch lasse sich mit Bestimmtheit vorhersagen, daß dieselben in einer verhältnißmäßig kurzen Zeit geschlossen werden, da der Geist der Eintheiligkeit, welcher die Versammlung leitet, die Verständigung sehr erleichtert, daher auch die zu treffenden Vereinbarungen in kürzester Frist festgestellt seyn dürften. — Auch der Spannung zwischen dem Wiener und Pariser Cabinet wegen des Titels Napoleon III. thut der Wiener Artikel Erwähnung. Uebrigens glaubt man hier nicht an einen Krieg, der in Nähe dem Continent bevorstehen könnte, wogegen Nachrichten aus Frankreich davon wissen wollen, daß dort eine mächtige Partei bestehe, welche zu einem Unternehmen auf Irland Anbränge. — Herr Consistorialrath und Oberhofprediger v. Grün-eisen, welcher württembergischer Seits die Vorconferenzen von Abgeordneten evangelisch-lutherischen Kirchenregiments in Dresden besucht hatte, ist wieder von dort zurück. Die Protokolle sollen allen evangelisch-lutherischen Regierungen mitgetheilt und zur Beschickung der nächsten Conferenzen eingeladen werden.

— Heilbronn, 26. Nov. Heute Morgen ereignete sich in der eine Viertelstunde von hier entfernten chemischen Fabrik ein größliches Unglück. Bei der Reparatur eines sehr hohen Kamins brach plötzlich das Gerüst zusammen und sämtliche Arbeiter stürzten herab. Einer der Arbeiter brach das Genick und blieb auf der Stelle todt, ein Zweites fiel in einen Kessel, worin Salzsäure bereitet wird.

und starb gleichfalls diesen Mittag und auch der Dritte liegt lebensgefährlich darnieder. (S. 7.)

Verkauf. Ein Beutelchen mit etwas Geld ist gefunden worden und kann abgeholt werden bei Löwenwirth B r e o t t.

Mittwoch  **Kunberger.**

Winnenden. Naturalienpreise v. 25. Novbr. 1852.

Fruchtgattungen.	Hochst.		Mittel.		Niederst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen	13	20	12	—	11	18
" Dinkel	7	12	6	11	4	30
" Gerste	8	32	8	—	7	32
" Haber	4	30	4	21	3	54
" Roggen	11	24	11	20	—	—
1 Sack Weizen	—	—	—	—	—	—
" Einforn	—	38	—	36	—	—
" Gemischtes	1	12	1	6	—	—
" Erbsen	1	36	—	—	—	—
" Linen	1	44	1	38	—	—
" Wicken	—	—	—	—	—	—
" Walschforn	1	12	1	8	1	6
" Ackerbohnen	1	12	1	8	—	56

Sall. Naturalienpreise vom 27. Novbr. 1852.

Fruchtgattungen.	Hochst.		Mittel.		Niederst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen	16	—	13	8	10	56
" Roggen	13	52	13	12	13	4
" Gemischt	13	20	12	40	10	—
" Weizen	—	—	—	—	—	—
" Gerste	9	4	7	16	6	40
" Haber	—	—	4	15	—	—
" Erbsen	16	—	15	26	14	24
" Wicken	—	—	—	—	—	—
" Ackerbohnen	—	—	11	12	—	—

Heilbronn. Naturalienpreise vom 27. Nov. 1852.

Fruchtgattungen.	Hochst.		Mittel.		Niederst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen	14	18	13	10	11	—
" Dinkel	6	46	6	9	3	54
" Weizen	—	—	—	—	—	—
" Korn	—	—	—	—	—	—
" Gerste	8	15	7	31	6	30
" Gemischt	9	—	8	33	8	—
" Haber	4	24	4	5	3	30

Geführt jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Besetzer dieses Blattes erkräftigt sich außer dem Oberamts-Badnang auch über sämtliche benachbarten Oberämter, B. W a r b a c h, W a i d l i n g e n, W e i n s b e r g, W e l s h e i m e.

Der Murrthal-Bote,

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Badnang und Umgegend.

Nro. 97. Freitag den 3. December 1852.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Badnang. [An die Ortsvorsteher und Ortssteuerkommissionen.] Nachdem die Instruktion zu Vollziehung des Gesetzes vom 19. September 1852, betreffend die Steuer von Kapital, Renten, Dienst- und Berufs-Einkommen, in No. 27 des Regierungsblattes erschienen ist, hat das K. Steuer-Collegium hierzu noch folgende nähere Vorschriften, beziehungsweise Erläuterungen, ertheilt, die den Ortssteuer-Commissionen hiemit zur Kenntnissnahme und Nachachtung eröffnet werden:

- 1) Zu Art. 3 Lit. A. e. des Gesetzes, Instruktion §. 12 und 13.
Diejenigen, welche in die allgemeine Sparkasse in Stuttgart Einlagen an Ersparnissen gemacht haben, werden in Beziehung auf die Zinsen, die ihnen aus diesen Einlagen zu gut kommen und die der Besteuerung gesetzlich nicht unterliegen, von der Verpflichtung zur Fassung entbunden. Uebrigens haben dieselben auf Anfordern der Ortssteuer-Commission der in §. 12 Abs. 2 der Instruktion gegebenen Vorschrift nachzukommen. Die Ortsvorsteher haben dieses auf die in §. 11 der Instruktion bezeichnete Weise öffentlich bekannt zu machen.
- 2) Zu Art. 3 Lit. A. h. des Gesetzes.
Diejenigen, welche die hier bestimmte Ausnahme von der Besteuerung in Anspruch nehmen, sind verbunden, ihr gesamtes Einkommen, aus welcher Quelle und aus welchem Titel dasselbe auch herfließen mag, speciell nach den vorgeschriebenen Formularen zu satiren, welche Fassungen von der Ortssteuer-Commission in Absicht auf Vollständigkeit, nöthigenfalls unter Benützung der in Art. 8 des Gesetzes bezeichneten Hilfsmittel, einer möglichst genauen Prüfung zu unterwerfen sind. Sobald dieses Gesamteinkommen die Summe von 100 fl. übersteigt, ist eine Steuerbefreiung nicht mehr begründet, sondern die Steuer aus den darunter begriffenen Zinsen und Renten sofort anzusetzen.
- 3) Zu §. 5 Ziffer 2 der Instruktion.
Die von den Lokalbehörden festzusetzenden Aversalbeiträge für Kost, Wohnung, Getränke, Holz, Licht und Bedienung der hier bezeichneten Gehülften und Diener, werden sich je nach den örtlichen und anderen Verhältnissen verschieden berechnen. Um aber den Ortsvorstehern für ihr Urtheil in der Bemessung der Größe dieser Aversalbeiträge einen Anhaltspunkt zu geben, wird denselben hiemit eröffnet, daß als mittleres Maas für Kost, Wohnung, Getränke, Holz, Licht und Bedienung
a) bei Pfarramts-Gehülften, (nichtständigen Vikaren) pharmaceutischen, kaufmännischen und Schreiber-Gehülften 120 fl.
b) bei Handwerksgehülften und männlichen Diensthöten 66 fl.
c) bei weiblichen Diensthöten 50 fl.
anzunehmen seien.
Andere hier nicht speciell genannte Gehülften sind je nach der Art ihrer Dienstleistungen, in eine der obigen drei Kategorien einzutheilen.
- 4) Zu §. 10 der Instruktion.
Wenn der Ortsvorsteher zugleich Ortssteuerbeamter (Acciser) ist, so hat das Oberamt für Letzteren, falls an die Stelle des Ortsvorstehers nicht sonst Jemand aufgestellt werden muß (§. 10 Abs. 4 der Instruktion),